

So schlagen sich die Neuen

Parlament Sie politisieren seit einem Jahr unter der Bundeskuppel. Welche Zentralschweizer Politiker sind aufgefallen? Was haben die Neulinge erreicht und geleistet? Eine Zwischenbilanz.

Andrea Gmür (CVP/LU): Mit ihr ist zu rechnen



Nationalrat Sie sei ehrgeizig, mache es gut, bringe sich ein: Die Luzerner CVP-Nationalrätin Andrea Gmür (52) erhält parteiübergreifendes Lob für ihr Debüt auf der nationalen Politbühne. CVP-Präsident Gerhard Pfister sagt sogar: «Sie ist weiter, als ich es nach einem Jahr in Bern war.»

Nach aussen hat Andrea Gmür bis jetzt noch nicht für grosse Schlagzeilen gesorgt. Sie sitzt in der Bildungskommission, die nicht permanent im medialen Scheinwerferlicht steht. Natürlich: Auch dort wird hart um Budgets gerungen, um Geld für Universitäten und die Berufsbildung gefeilscht. Die grossen politischen Debatten fanden in den letzten Monaten aber in der Ausen- und Sozialpolitik statt: Die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative und die Altersreform lassen grüssen.

In der CVP-Fraktion aber hat Andrea Gmür Spuren hinterlassen. Sie vertritt auch Positionen,

die parteiintern unpopulär sind. Zudem hat sie von Gerhard Pfister die Leitung der Arbeitsgruppe Bildung und Forschung übernommen. Neue Vorschläge zur Stärkung der Bildung will die CVP im nächsten Jahr präsentieren – mit Andrea Gmür, ehemaliger Gymnasiallehrerin und Mitglied im Universitätsrat Luzern, ist zu rechnen.

Studienerfolg von Gymnasiasten

Mit ihren Vorstössen drang Gmür bis jetzt nicht durch. Der Bundesrat und der Nationalrat lehnen die Idee ab, den Studienerfolg von Gymnasialabgängern, aufgeschlüsselt nach Kantonen und Gymnasien, zu publizieren. Bereits hat Gmür einen neuen Anlauf genommen, um dieses Ziel zu erreichen. Die Daten wären vorhanden: Das Bundesamt für Statistik erhebt sie.

Kari Kälin

Hans Wicki (FDP/NW): Spürbare Doppelbelastung



Ständerat Er hatte am 18. Oktober 2015 Historisches geschafft. Nach 167 Jahren gelang es der FDP das erste Mal, der CVP den Nidwaldner Ständeratssitz zu entreissen. Gelungen war dies Hans Wicki, dem damaligen Baudirektor des Kantons.

Doch so sehr das Amt ein Vorteil im Wahlkampf war, so schwer fiel es ihm danach, die beiden Ämter unter einen Hut zu bringen. Bis Ende Juni war Wicki nicht nur Ständerat, sondern übte auch noch sein Amt als Nidwaldner Regierungsrat aus, um einen geordneten Übergang sicherzustellen. So hatte der 52-Jährige die ersten drei Sessionen eine Doppelbelastung zu schultern; ausgerechnet er, der schon früher Wochenarbeitszeiten von 65 bis 80 Stunden auf sich nahm.

Wohl auch aus diesem Grund ist Wicki bisher auf der nationalen Bühne noch wenig aufgefallen. Parlamentarische Vorstösse hat er bisher keine eingereicht,

seine Wortmeldungen im Rat bezogen sich vor allem auf Verkehrs- und Bauhemen. Auch in den nationalen Medien spielte Wicki bisher keine Rolle.

Gute Kontakte zu Wirtschaftsverbänden

Das könnte sich die nächsten Jahre ändern. Als ehemaliger Gemeindepräsident, Regierungsrat und Geschäftsführer einer Elektronikfirma ist er in einer guten Ausgangslage, künftig an Einfluss zu gewinnen. In der Wirtschaft ist der Ökonom bereits gut vernetzt. Er sitzt im Vorstand von Economiesuisse, präsidiert die Zentralschweizer Industrie- und Handelskammer und ist kürzlich zum Präsidenten der Bauwirtschaft gewählt worden. Im Parlament gehört er den Kommissionen für Bildung, Sicherheit und Verkehr an. In Letzterer ist er Delegationsleiter der FDP.

Roger Braun

Damian Müller, (FDP/LU): Der Föderalist



Ständerat «Für die Beschäftigten im Detailhandel ist mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeiten und dadurch mit negativen Auswirkungen auf das Privatleben zu rechnen.» Spricht hier ein Gewerkschafter? Nein. Es ist jemand, der den Sprung vom Luzerner Kantonsrat direkt in die Kleine Kammer schaffte: Damian Müller. Der 32-jährige Politiker wehrte sich in der Sommersession erfolgreich gegen schweizweit einheitliche längere Ladenöffnungszeiten.

Müller überraschte mit seiner Position auch die eigene Partei. Das jüngste Mitglied der «chambre de réflexion» erklärte sein Abweichen von der freisinnigen Linie mit dem tieferen Preisernet der Grenze: Dies sei der Hauptgrund für den Einkauf und nicht die Öffnungszeiten. Zudem vertrat er die Mehrheitsmeinung der Luzerner Bevölkerung, die in den letzten zehn Jahren dreimal nichts von längerem Shopping-

vergnügen wissen wollte – Föderalismus schlägt Liberalismus.

Als Fürsprecher spezifischer Luzerner Anliegen tat sich Müller auch in Verkehrsfragen hervor. Er kritisierte die SBB für den Abbau von Direktzügen ins Tessin. Er erntete dafür spöttischen Kommentar von Doris Leuthard, erzielte aber auch einen Erfolg: SBB-Chef Andreas Meyer lädt Müller zum Gespräch über die Luzerner Zugverbindungen ein.

Und sonst? Damian Müller meldet sich in der Kleinen Kammer regelmässig zu Wort, man hört ihm zu, er reicht Vorstösse ein, zuletzt zum Thema Cyberbedrohung und Militärrattachés im Ausland. Allzu sehr ins Rampenlicht gedrängt hat er sich noch nicht – was wenig erstaunt. Im Ständerat sitzen vorab ältere Herren mit National- und/oder Regierungsratserfahrung. Sie geben den Takt an.

Kari Kälin

Marcel Dettling (SVP/SZ): Der Bauernvertreter



Nationalrat Ein junger Rechter anstatt ein gestandener Linker: SVP-Mann Marcel Dettling (35) luchste Andy Tschümperlin (SP) das vierte Nationalratsmandat ab, das dem Kanton Schwyz zusteht. SP-Präsident Christian Levrat fand dessen Abwahl «grob unverdient»: «Er war eine andere Stimme aus der Innerschweiz, nicht einer dieser SVP-Männer aus den Hintertälern, die man sonst so oft hört», sagte er gegenüber dem «Tages-Anzeiger».

Wenn der SP-Chef einen Blick auf das aktuelle Parlamentarier-Rating wirft, dürften sich seine schlimmsten Befürchtungen bestätigen. Marcel Dettling steht maximal rechts, gleich wie sein Schwyzer Parteikollege Pirmin Schwander und der Berner Nationalrat Erich Hess.

Und Dettlings Politik? Seine Herkunft verleugnet er nicht. Der Landwirt aus dem schwyzerischen Oberberg vertritt die Interessen seines Berufsstandes.

Das bescherte ihm auch medialen Druck. Der «Blick» forderte die Bauernpolitiker im Parlament zu einem Direktzahlungs-Striptease auf. Dettling war einer von zwei Landwirten, welche der Zeitung den Einblick ins Lohnkonto verweigerten. Gegenüber der «Basler Zeitung» lüftete der dreifache Familienvater das Geheimnis (rund 81 000 Franken im Jahr 2015). Und erklärte ausführlich, für welche Leistungen das Geld fliesst.

Im grossen Scheinwerferlicht stand Dettling bis jetzt noch nicht. In der Bildungskommission hat er sich aber einen soliden Ruf erarbeitet. In der Wintersession konnte er einen Erfolg verbuchen. Der Bundesrat wollte in gewissen Zonen den Anbau von Gentech-Pflanzen erlauben. Dettling stemmte sich dagegen. Der Nationalrat hiess seinen entsprechenden Antrag gut.

Kari Kälin

Beat Arnold (SVP/UR): Der Ruhige



Nationalrat Die lauten Töne sind nicht seine Sache. In der SVP ist das auch nicht nötig – andere übernehmen gerne. Zum Beispiel Asylpolitiker Andreas Glarner oder «Weltwoche»-Chef Roger Köppel, der mit einem Votum Bundesrätin Simonetta Sommaruga aus dem Ratssaal trieb. Beat Arnold (38), der erste Urner SVP-Nationalrat überhaupt, verkörpert den stillen Schaffer. Das macht er perfekt auf Parteilinie. In einer Interpellation hinterfragt er zum Beispiel den Nutzen der Entwicklungshilfe.

Parteiintern hat sich Arnold schon einen wichtigen Posten ergattert. Er ist Themenleader in der Sicherheitspolitik und damit Mitglied der Parteileitung. Die Erfahrung als Urner Sicherheitsdirektor kommt ihm gelegen. Andere Parlamentarier loben Arnold für seine kompetente Art. Er ergreife dann das Wort, wenn er wirklich etwas zu sagen habe. Als ehemaliger Regierungsrat sei er

sich zudem eine konsensorientierte Politik gewohnt.

Dabei präsentiert sich die Ausgangslage für Arnold gar nicht so einfach. In der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats ist er zwar formal der Chef der SVP, Wortführer sind aber eher der erfahrene Schaffhauser Nationalrat Thomas Hurter und Fraktionschef Adrian Amstutz, die Verteidigungsminister Guy Parmelin auf die Finger schauen.

Ankommen und zuhören

Deswegen bläst Arnold kein Trübsal. Der diplomierte Wirtschafts- und Bauingenieur hat einen ruhigen Charakter, als dass ihn eine solche Rollenverteilung in die Verzweiflung triebe. Er politisiert bis jetzt ganz nach dem Motto: Erst einmal ankommen und zuhören.

Kari Kälin